



*Waltinger, Michael: Niederbayerische Sagen

Michael Waltinger [1874–1957]

Niederbayerische Sagen (1901)

SüdOst Verlag (HC 232 S./€ 19,90)

Regenstauf 2017⁵

Genre: Phantastik

Zwischen Safferstetten und Pocking liegt die sogenannte Hoad (Heide), eine ebene Fläche mit magerem Sandboden. Hier hat früher der Teufel gerne gejagt. Alle größeren Hunde der umliegenden Höfe mussten sich dabei beteiligen. Sobald das Signal zum Beginn der Jagd gegeben war, rissen sie sich los, wenn sie etwa an die Kette gelegt waren, und kamen immer erst morgens ganz müde und abgehetzt nach Hause zurück. Kam ein nächtlicher Wanderer unters Gejaid, so musste er sich schleunigst auf sein Angesicht glatt auf die Erde werfen und Hände und Beine kreuzweise übereinander legen. So zog das wilde Heer, das immer einige Fuß hoch über dem Erdboden dahersauste, über ihn hinweg,

ohne ihm ein Leid anzutun. (S. 19, „Unsere Volkssagen“)

Die Sage vom Wilden Heer ist so alt, dass darin noch Erinnerungen an die heidnischen Götter wach sind. Der Anführer der Wilden Jagd ist niemand anders als Wuodan (Odin im Norden), der Gott der Krieger. „Wuod“ sagt man noch heute im Bairischen für „Wut“, was sinnverwandt ist mit „wuid“, also „wild“. Wuotan ist derjenige, der in den Lüften wütet und mit seinem Heer von im Kampf gefallenen Kriegern dahinbraust – deshalb hilft es auch, sich flach auf den Boden zu werfen und das doppelte Kreuzzeichen zu machen, dann geht die Wilde Jagd über den Menschen hinweg, ohne ihm zu schaden.

Michael Waltinger, ein Lehrer aus Degendorf, war einer der ersten, der in Bayern Sagen gesammelt hat. Ende des neunzehnten Jahrhunderts, als noch viele alte Leute lebten, die nicht Lesen und Schreiben konnten, sondern in einer mündlichen Tradition aufgewachsen waren, konnte er noch eine große Zahl ursprünglicher, von der Moderne unbeeinflusster Sagen zusammentragen.

Die meisten Sagen gibt Walter in Hochdeutsch wieder, aber hin und wieder mischt er eine im Dialekt darunter:

Vum Rachlsee habts ös gwiß scho gheat. No, bo dem is not recht saba, da herst dö bsunderstn Sachan vozei'n. So hoaßt's a, ma kannt 'n not da-gründn. Amoi hat's do oana probiert; hot a Zein gnumma, hot an Schtoa ön an langa Schtrick obundn un is mittn in d' Mitt vum See einögfahrn. Scho langsam hat a r an Schtoa obölossn. Af omoi, wia r eahm sched da Schtrick is asganga, tuat 's an Schnalla, aß'n schia öns Wossa as-sögrissn hot, un a Wäbaläd hot a schreia hean: „Gründst du mi, so schlind i di!“ Is d' Seejungfa gwen. Do is eahm hoit do d' Schneid asganga un hot gschat, das a as n Wossa assa kimmt. Hot's nimma gwogt! (S. 150, „Vom Rachehsee“)

Manchmal finden sich auch alte Sagen, die von Dichtern später in Reime gefasst wurden, wie zum Beispiel die folgende:

Der Fischer am Arbersee

Der Fischer klimmt wohl den Arber hinan;
Er klimmt wohl hinauf zum See,
Zum See, umgürtet mit Fels und Tann'
Und kühler als Nordlands Schnee.

Er birgt sich tückisch im Uferrohr
Und wirft die Schnur in die Well';
Bald reißt er ein zappelndes Fischlein em-
por;
„Ei grüß' dich, du blanker Gesell'!“

Das Fischlein, wo Wunder! tut auf den
Mund
Und redet mit schlauem Sinn:
„Erbarmen! es spielt sich so lustig im
Grund;
Was bringt dir mein Sterben Gewinn?

Du weißt, es schwimmen viel Fischlein
hold
Tief unten – tief angle hinein;
Die prangen mit Schuppen von purem
Gold;
Ihr Auge ist Edelgestein.

Die schlafen des Nachts in korall'nem Bett;
Von Perlen erbaut ist ihr Haus;
Wer solch ein Fischlein gefangen hätt',
Der lachte wohl Könige aus.“

„Ha!“ sprach der Fischer, „fort, ärmlicher
Wicht,
Nur flugs in die Pfütze hinein;
Du sättigst den hungrigen Magen mir
nicht;
Mich lüftet's nach Edelgestein.“

Und neiget sich vor und neiget sich sehr,
Will langen bis tief in den Schlund;
Da wird ihm das gierige Herz zu schwer,
Er stürzt – und sinket zu Grund.

Drob freute das listige Fischlein sich fast,
Rief seine Gespielen all';
Die kamen von Nord und von Süd zu Gast –
Sie kamen zum Leichenmahl. (S. 149f)

Das Gedicht stammt von Adalbert Müller (1802–1879) aus Furth im Wald und ist mir deshalb in besonderer Erinnerung, weil ich es als kleiner Bub in einem Volksschul-

Lesebuch kennengelernt habe und davon sehr beeindruckt war.